

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 84 (2009)
Heft: 3

Artikel: Aussergewöhnliche Häuser für aussergewöhnliche Menschen
Autor: Reimerink, Letty
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aussergewöhnliche Häuser für aussergewöhnliche Menschen

Von Letty Reimerink

Stellen Sie sich vor, Sie haben als Vermieter mit Mietern zu tun, die ihre Miete nicht zahlen, sich und ihre Wohnungen verkommen lassen und die Nachbarn mit ihrer ungewöhnlichen Lebensart belästigen. Oft handelt es sich um psychisch Kranke oder Drogenabhängige. Wenn Sie solche Mieter vor die Tür setzen, wissen Sie, dass die Probleme für die Betroffenen danach erst richtig anfangen. Die «Alternative» sind unzufriedene Nachbarn. Was tun?

In Dänemark hat man seit einigen Jahren eine Lösung: die «Skaeve Huse». Dies sind kleine Wohneinheiten am Rande der Stadt, wo Menschen mit Verhaltensproblemen – oft die Folge ihrer psychischen Erkrankung oder Drogenabhängigkeit – auf ihre eigene Art und Weise leben. Hier können sie sich abweichend verhalten, ohne mit Anfeindungen anderer Menschen konfrontiert zu werden. Die Ruhe und Freiheit, die die Bewohner der «Skaeve Huse» geniessen, und die Abwesenheit von Regeln haben therapeutischen Wert und wirken wie ein Stimulans, um das Leben wieder in den Griff zu bekommen. Dies hat nicht nur für die Menschen mit Verhaltensproblemen Vorteile, sondern auch für die ehemaligen Nachbarn, bei denen nun wieder Frieden einkehrt.

Es ist eigentlich kein Wunder, dass diese Idee gerade in Dänemark entstanden ist. Freies Wohnen hat dort schon Tradition. Der in den Siebzigerjahren entstandene «Freistaat» Christiania in Kopenhagen ist weltweit bekannt. Hier eigneten sich Hippies ein verlassenes Grundstück an und gründeten ihre eigene Gemeinschaft, wo jeder nach seiner eigenen Façon leben konnte. Bis heute bietet Christiania Lebensraum für die Unkonventionellen und diejenigen, die in der «normalen» Gesellschaft am Rande stehen. Die dänische Regierung hat Christiania inzwischen legalisiert. Es handelt sich jedoch nur um die bekannteste Gemeinschaft dieser Art: In Kopenhagen gibt es mehr als siebzig solcher Wohnformen.



Menschen, die sich anders
verhalten, zum Beispiel weil sie
psychisch krank sind, passen
oft nicht in eine normale Wohn-
umgebung. In Dänemark sieht
man diese Leute nicht als
Problemfälle, sondern als ausser-
gewöhnliche Menschen, die
eine aussergewöhnliche
Wohnumgebung brauchen.

Die «Skaeve Huse» sind in Dänemark ein grosser Erfolg. Es gibt inzwischen mehrere Hundert solcher Wohnungen und die Zahl wächst. Im Jahr 2005 hat diese Idee die Niederlande erreicht. Auch Amsterdam kennt zahlreiche Bewohner, die sich in der Gesellschaft nicht zurecht finden und einfach nicht in eine normale Wohnumgebung passen. Allerdings ist die Zahl der «Skaeve Huse» in Holland noch sehr gering. Zwar haben auch die Kommunen Interesse an diesem Experiment, aber zwischen Begeisterung und Tat vergeht viel Zeit. Es ist nicht

einfach, geeignete Orte für solche Wohnungen zu finden. Wenn sie zu nah bei anderen Häusern liegen, beschweren sich die Anwohner. Dann tritt der Nimby-Reflex ein («not in my backyard»).

Während man in Dänemark die Bewohner der «Skaeve Huse» als aussergewöhnlich sieht, klebt in den Niederlanden eher das Label «asozial» an ihnen. Beim Start des Experiments gab es ausserdem eine heftige Diskussion darüber, dass psychisch Kranke an den Stadtrand verbannt werden. So etwas mache man doch nicht in einer zivilisierten Gesellschaft! Die Tatsache, dass die Idee aus Dänemark stammt – einem Land, das bei sozialen Massnahmen an der Spitze liegt –, trug dazu bei, dass die «Skaeve Huse» doch eine Chance bekamen. Die positiven Reaktionen der Bewohner beendeten die Debatte dann endgültig.

Tatsache ist, dass es in jeder Stadt Hunderte oder sogar Tausende von Menschen mit Verhaltensproblemen gibt. Sie werden in einer normalen Wohnumgebung als asozial wahrgenommen und verursachen viele Probleme für sich selbst und ihre Umgebung. Das Konzept der «Skaeve Huse» bietet für viele dieser Menschen eine Möglichkeit, wieder zu sich selbst zu finden. Das Experiment in Amsterdam hat aber auch gezeigt, dass es nur den wenigsten gelingt, wieder in die «normale» Gesellschaft zurückzufinden. Die «Skaeve Huse» sollte man deshalb nicht als eine Zwischen-, sondern als eine Dauerlösung sehen. Die Menschen werden dabei nicht aus der Gesellschaft verbannt, sondern erhalten Gelegenheit, ihre eigene Gesellschaft zu gründen. Um diese aussergewöhnlichen Wohnungen für aussergewöhnliche Menschen zu schaffen, brauchen Wohnbauträger und Kommunen aber viel Mut. Ich bin gespannt, ob diese Idee auch anderswo Fuss fasst. ☺

Letty Reimerink ist Publizistin und selbstständige Beraterin für Strategie, Organisation und Kommunikation im Wohnungswesen. Sie lebt in Amsterdam und Berlin.